

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Entwicklungsgeschichte des Turnens

Rühl, Hugo

Leipzig, 1912

12. Die Ling-Rothsteinsche Gymnastik

auf längere Zeit nach Stockholm geschickt worden und hatte nach der Rückkehr den Auftrag erhalten, nach jenem System das Turnen in Preußen einzurichten und zu leiten. Ehe wir hierüber eingehender sprechen, müssen wir zuvor dieses System selbst betrachten.

12. Die Ling-Rothsteinsche Gymnastik.

Behr Henrik (Peter Heinrich) Ling ist als Sohn eines schwedischen Pfarrers am 15. November 1776 geboren. Vorgebildet auf dem Gymnasium zu Wexjö studierte er in Upsala Theologie und bestand 1797 die erste theologische Prüfung. 1799 ging er auf Reisen und kam nach manchen Abenteuern nach Kopenhagen, wo er sich durch mehrjähriges Studium große Fertigkeit in fremden Sprachen aneignete, die er durch weitere Reisen vervollkommnete. Von zwei französischen Emigranten, Montrichard und Beuernier, lernte er Fechten und bei Nachtegall, der seit 1799 seine Privatturnanstalt eröffnet hatte, Gymnastik. Im Herbst 1804 ging er von Kopenhagen in die Heimat zurück, um sich in Lund als Lehrer an der Universität niederzulassen. Er trat in die gerade erledigte Fechtmeisterstelle ein, hielt daneben aber auch Vorlesungen über altnordische Mythologie, Poesie und Geschichte und gab Unterricht in neueren Sprachen. Als Fechtmeister ließ er auch gymnastische Übungen machen, zu denen er sich durch einen Freund in Kopenhagen einen „Volligierbock“ besorgen ließ¹⁾. Freilich, sie zu verallgemeinern war er vorläufig nicht in der Lage, da wegen der hohen Unterrichtspreise nur reichere Schüler oder Studenten teilnehmen konnten. 1806 fing Ling an Anatomie und Physiologie zu studieren, und damit legte er den Grund zu dem System, durch das er sich seinen Platz in der Turngeschichte erworben hat. 1813 wurde er Fechtmeister an der Kriegsakademie zu Karlsberg bei Stockholm und bald darauf Vorsteher des gymnastischen Zentralinstituts in Stockholm, dessen Statuten 1814 von ihm entworfen wurden. In dieser Stellung blieb er, von den Behörden durch Titel und Orden geehrt, allseitig anerkannt und von der Jugend aufrichtig geliebt, bis zu seinem Tode am 3. Mai 1839.

¹⁾ Vgl. Monatschrift f. d. Turnwesen 1888, S. 200.

Seine schriftstellerischen Arbeiten sind nicht sehr umfangreich. Seine wichtigsten Schriften tragen den Charakter des Unvollendeten an sich. Nur ein Teil ist von ihm selbst im Jahre 1834 dem Drucke übergeben worden, das übrige haben, „nach des Verfassers auf dem Siechbett geäußerten Willen“ seine Schüler P. J. Liedbeck und Aug. Georgi 1840 herausgegeben. Das im Institut wahrscheinlich von Ling hauptsächlich ausgearbeitete „Reglement für Gymnastik“ wurde 1836 auf Befehl des Königs gedruckt und der Armee als Richtschnur für den gymnastischen Unterricht sowohl bei sämtlichen Regimentern und Corps, als auch bei den militärischen Erziehungsanstalten überwiesen. Die ganze Sammlung dieser Arbeiten ist 1847 von Maßmann ins Deutsche übersetzt worden. Weitergeführt sind diese Gedanken sodann von Rothstein, dessen Wirken weiter unten zu betrachten sein wird.

Ling nennt sein Werk „Allgemeine Begründung der Gymnastik“ (*gymnastikens allmänna grunder*) und teilt es in sechs Teile: 1. die Gesetze des menschlichen Organismus, 2. die Grundzüge der pädagogischen Gymnastik, 3. die Grundzüge für Militärgymnastik, 4. die Grundzüge für medizinische Gymnastik, 5. Grundzüge für ästhetische Gymnastik und 6. der Gymnastik Mittel oder Hebel. Manches in diesem Werke ist unausgeführt und lückenhaft, stellenweise hat Ling nur die Überschrift niedergeschrieben. So lautet in der VI. Abtheilung das 3. Kapitel: „Ordnung unter den Zöglingen (Ebenmäßigkeit, Sittlichkeit — jemlikhet, sedlighet).“

Ling hat seinen eigenen Weg eingeschlagen, weil die Gymnasten seiner Beobachtung nach „keinen Sinn für wissenschaftliche Forschung“ haben. Sie sowohl wie die Ärzte haben über Gymnastik fleißig zu schreiben begonnen, „aber beide verstehen einander nicht“. Wenn die Verfechter der Gymnastik ausposaunen, daß Tausende von Gesunden durch Gymnastik mutiger und stärker, Tausende von Kranken gesund geworden sind, so beweist das nichts. Die Grundlage für den Nutzen und die Notwendigkeit der Gymnastik „muß aus den Gesetzen des menschlichen Organismus genommen werden; erst dann kann die Idee der Gymnastik richtig hervortreten“.

Der menschliche Organismus ist als ein für sich bestehendes Ganzes zu betrachten. Das Leben in voller Vereinigung mit der Materie zeigt das, was wir Lebenskraft nennen. Diese hat drei Grundformen: die dynamische, die chemische und die mechanische. Dieselben wirken in allen Einzelwesen zusammen,

doch so, daß eine von ihnen das Übergewicht hat. Auf der Basis dieser drei Grundformen breiten sich die Elemente der Gymnastik in vier verschiedenen Hauptrichtungen aus: 1. als subjektiv=aktive, 2. als objektiv=aktive, 3. als subjektiv=passive und 4. als objektiv=passive. Hierdurch entstehen vier Haupttheile von Gymnastik: 1. Pädagogische Gymnastik, vermittelt welcher der Mensch seinen Körper unter seinen eigenen Willen setzen lernt, 2. Militärgymnastik, worin der Mensch vermittelt eines äußeren Dinges, d. h. Waffen oder auch mittelst seiner eigenen körperlichen Kraft einen anderen äußeren Willen unter seinen Willen zu setzen sucht, 3. Medizinische Gymnastik, wodurch der Mensch entweder mittelst seiner selbst in passender Lage oder mittelst anderer Hilfe und einwirkender Bewegungen die Leiden zu lindern oder zu überwinden sucht, welche in seinem Körper durch dessen abnorme Verhältnisse entstanden sind, 4. Ästhetische Gymnastik, wodurch der Mensch körperlich sein inneres Wesen, Gedanken und Empfindungen, anschaulich zu machen sucht. Diese vier Haupttheile der Gymnastik sind untereinander übereinstimmend, daher ist es der größte Fehler eines Gymnasten, die Einheit in und unter ihnen außer acht zu lassen. So kommt es, daß wir, trotz der mit einem solchen Aufwande von Gelehrsamkeit konstruierten Unterschiede, doch unter den Grundregeln für die vier Arten von Gymnastik große Übereinstimmung finden. Die wichtigsten Regeln für die pädagogische Gymnastik finden sich auch im Reglement für die Militärgymnastik.

Erstes Gesetz der pädagogischen Gymnastik ist, daß sie allseitig sein muß, im Gegensatz zur Übung der einseitigen, auf ein bestimmtes Ziel gerichteten Fertigkeiten des Handwerkers und Künstlers. Hier wird die unbedeutendste Übung ebenso wichtig als die künstlichste. Man muß daher allezeit mit dem Einfachsten anfangen. Ziel der Gymnastik ist, den menschlichen Körper mittelst richtig bestimmter Bewegungen richtig auszubilden¹⁾. Richtig bestimmte Bewegungen heißen die, welchen ihren inneren Grund in der Beschaffenheit des Körpers haben, der durch dieselben ausgebildet werden soll. Richtig ausgebildet wird der Körper genannt, wenn alle seine Teile in so vollkommener Übereinstimmung untereinander sind, als nach jeder Person besonderen Anlagen möglich ist.

¹⁾ Vgl. Bings „Schriften über Leibesübungen“, übersetzt von Maßmann, Magdeburg, Heinrichshofensche Buchhandlung 1847, S. 36, „Pädag. Gymn.“ 2, 2, und S. 111 Reglement für Gymnastik, I. Artikel.

Durch Mangel an Übung können die Anlagen zurückgedrängt werden, unrichtige und zweckwidrige Übungen stiften mehr Schaden als Nutzen. Wenn man mit den allereinfachsten Urformen anfängt, so kann man Schritt für Schritt ohne Gefahr zu den allerschwersten Bewegungen vorschreiten.

Dies sind die Grundanschauungen Lings. Um nun alle zweckwidrigen Übungen zu vermeiden, verlangt Ling ferner, daß auch die Ausübung der Gymnastik so einfach wie möglich sei. Die Übungen zerfallen in Bewegungen ohne Geräte und in Bewegungen mit Geräten. Die Bewegungen ohne Geräte zerfallen in einfache und zusammengesetzte. Die einfachen geschehen ohne Beihilfe, die zusammengesetzten auch mit Hilfe, oder mit Unterstützung durch andere. Die Unterstützung geschieht durch einen oder auch durch zwei Turner. Zu diesen Übungen gehören neben gewissen Freiübungen auch das Schweben, Gehen, Springen und Schwimmen. Übungen mit Geräten sind das Heben, Klettern und Gernern, Schlenkern oder Durchwinden, Spannen und Dehnen, Schweben auf schmalen Oberflächen, auch mit Lasten oder Gewichten, Voltigieren auf dem Holzpferde, Voltigieren auf lebendigem Pferde. Dazu kommen noch die gymnastischen Spiele.

Von den Gerätübungen verlangt Ling die größte Einfachheit, wie er auch die Geräte selbst auf das äußerste beschränkt wissen will. Für den Gymnasten, den Lehrer der Gymnastik, ist genaue Kenntnis von Theorie und Praxis notwendig. Grundlage des Ganzen aber haben Anatomie und Physiologie zu bilden. Der erste Gymnast ist der Arzt.

Die falsche Auffassung, zu der Ling durch Beobachtung fremder Systeme, besonders aber des deutschen Turnens veranlaßt worden ist, daß diese nämlich verkehrterweise die Körperbewegungen lediglich nach den Geräten eingerichtet hätten und sich mit ihren Übungen deshalb ins Maßlose verlören, bestärkt ihn darin, seinen Stoff auf das äußerste zu vereinfachen. Um nicht in denselben Fehler wie sie zu verfallen, muß eine genaue Untersuchung vom physiologischen Werte jeder einzelnen Übung stattfinden, ehe sie unter die zu gestattenden Übungen aufgenommen werden kann. Diese hervorragende Betonung der Physiologie führte zur Schöpfung der Heilgymnastik, die sich unter dem Namen „Schwedische Gymnastik“ über die ganze Erde verbreitet hat. Die „Gymnastik der Gesunden“ aber, wie Ling selbst bisweilen die pädagogische Gymnastik nennt, wird durch das gleiche Bestreben, jede Übung in ihrer phy-

hiologischen Wirkung zu erkennen und nur nach Erkennung ihrer anatomischen Verhältnisse anzuwenden, so vereinfacht, daß sie bei handwerksmäßigem Betriebe zu bloßer „Rührkunst“ herabzusinken in Gefahr gerät. Mit Recht sagt daher selbst ein Verteidiger des Lingschen Systems, der preussische Geheime Medizinalrat von Langenbeck¹⁾: „Das Schwedische Turnen in seiner Reinheit würde sich für die ausschließliche körperliche Ausbildung der Jugend nicht empfehlen. Für zarte Kinder ist es zu anstrengend; für ältere dagegen zu wenig anregend und ermüdend. Auch der Knabe will mit seinem Kraftaufwand etwas leisten, etwas vor sich bringen und schaffen. Dieses Bewußtsein erlangt er bei dem schwedischen Turnen nicht, weil er den Zweck der einzelnen Stellungen und Bewegungen noch nicht einzusehen vermag. Die schwedische Gymnastik allein ist wohl zur Kräftigung der einzelnen Muskeln und des ganzen Körpers ausreichend, nicht aber geeignet, das Bewußtsein der eigenen Kraft und den Mut des Jünglings, sowie diejenige Körpergewandtheit zur Entwicklung zu bringen, welche für das Leben von so hoher Bedeutung ist.“

Ein Laie auf dem anatomisch-physiologischen Gebiete, wie der Verfasser dieser Arbeit, kann sich nicht unterfangen, die Arbeiten Lings auf ihren wissenschaftlichen Wert zu prüfen, umsomehr, wenn er Rothsteins Ansicht als berechtigt anerkennt, daß die bloße Übersetzung der dürftigen Aufzeichnungen Lings zu einem schiefen Urteil über ihn führen müsse²⁾. Nur so viel wird jedem aufmerksamen Leser seiner Werke klar, daß die von ihm aufgestellten Gesetze auf einer Naturphilosophie beruhen, die geeignet ist, die Resultate der exakten Forschung auf dem Gebiete der Naturwissenschaften zu trüben. Wir freuen uns der Bestätigung dieser unserer unmittelbar gewonnenen Ansicht durch die meisten Ärzte, welche Lings Arbeiten wissenschaftlich geprüft haben. So sagt „ein ärztliches Kollegium der Provinz Sachsen“³⁾, bestehend aus 19 Gelehrten: „Wäre Lings Darstellung der Gesetze des menschlichen Organismus eine weniger unklare und unverständliche, so müßte dennoch der Inhalt verworfen werden, weil durch metaphysische Spekulation die Erkenntnis von wirk-

¹⁾ Vgl. Hirth „Lesebuch“, herausgegeben von Gsch III, S. 483.

²⁾ Vgl. Rothstein „Die Gymnastik nach dem System des schwedischen Gymnasiarchen P. H. Ling“, I. S. LXIV.

³⁾ Gutachten zur Würdigung der Sächsischen und Ling-Rothsteinschen Turnsysteme von einem ärztlichen Kollegium der Provinz Sachsen. Berlin 1862, Haude und Spener'sche Buchhandlung.

lichen Dingen gesucht worden ist, welche nur durch physikalische Untersuchung gewonnen werden kann, während die Isolierung der wirklichen Dinge von dem Erfahrungskreise, welche das notwendige Erfordernis der metaphysischen Spekulation ist, zu den Unmöglichkeiten gehört.“ Und eine Autorität, wie Du Bois-Reymond, sagt von ihr geradezu, daß sie ein Vierteljahrhundert lang die deutsche Wissenschaft in Schmach getaucht hielt. Für uns sind die Ausführungen dieses Großmeisters in der Physiologie in dem Aufsatze „Über das Barrenturnen und über die sogenannte rationelle Gymnastik“ (Berlin 1862) überzeugend gewesen¹⁾.

Trotz dieser Ablehnung durch die Wissenschaft hat sich das schwedische Turnen doch durchgesetzt. Die Anerkennung, daß es allein vernunftgemäß und wissenschaftlich begründet sei, hat es sich ausschließlich nirgends, selbst in seiner Heimat nicht überall erkämpfen können, aber auf dem ihm eigenen Gebiet einer Heilgymnastik hat es sich zur herrschenden Methode durchgerungen. Auch heute noch stehen sehr viele anerkannte und hochangesehene Ärzte auf dem Standpunkte, daß für die allgemeine Körperbildung der gesunden und frischen Jugend und für die Erziehung des gesamten Menschen zu Ausdauer und Gewandtheit das deutsche Turnen alles bietet, was nur geboten werden kann, und allein auf die Jugend den Reiz ausübt, durch den sie dauernd gefesselt werden kann. Wo es sich aber um die Heilung von Gebrechen und Ausbildung besonderer Muskelgruppen handelt, da ist die schwedische Gymnastik mit ihrer bestimmten Dosierung der Übungen dem alle Leibeskünste in sein Bereich ziehenden deutschen Turnen vorzuziehen. Sogenannte schwedische Übungen sind auch in das deutsche Turnen übergegangen und in Schweden haben deutsche Turnübungen in ihrer Vielseitigkeit viele Anhänger gefunden. In den Schulen Schwedens wird schwedisch geturnt, aber von einer energischen Durchführung des Schulturnens überhaupt kann nicht gesprochen werden, wenn die Berichte zutreffend sind, daß 94 Prozent der Schulkinder Schwedens noch keinen regelmäßigen Turnunterricht haben. Von einem Eindringen ins Volk aber kann erst recht keine Rede sein, da die Zahl der Turnvereine außerordentlich gering ist, während in Deutschland allein die deutsche Turnerschaft in mehr als 10 000 Vereinen 1 1/4 Millionen Mitglieder umfaßt.

¹⁾ Ein Abschnitt daraus ist abgedruckt in Hirths Lesebuch „Das gesamte Turnwesen“, herausg. von Rud. Gajch 1893 III. S. 476 ff.

In Belgien, Dänemark und Italien ist die Entscheidung noch nicht gefallen. Männer, wie Cuperus in Antwerpen, die in langer Lebensarbeit die Bedeutung des deutschen Turnens für die Volks- und Jugendziehung erkannt haben, haben gegen die Bevorzugung der schwedischen Gymnastik durch die staatlichen Vertreter im Unterrichtswesen schwer zu kämpfen. Eine von Ärzten, Turnlehrern und Turnlehrerinnen hervorgerufene Bewegung in Deutschland hat insofern einen Erfolg aufzuweisen, als altbekannte und längst angewandte Übungen als neu aus Schweden importiert größere Beachtung als bisher gefunden haben.

Dieses System Lings nun ist es, das nach Preußen übertragen dazu bestimmt war, das unwissenschaftliche deutsche Turnen zu beseitigen und jenen großen Verheißungen vom 6. Juni 1842 und vom 7. Februar 1844 zum Leben zu verhelfen. Der Mann aber, der zur Durchführung ausersehen wurde, war Rothstein. Er hatte in der Erkenntnis, daß die Dürftigkeit der von Ling hinterlassenen und von Maßmann übersehten Schriften nur eine unvollständige Anschauung von seinem Wirken gebe, auf Grund ungedruckter Schriften und der im Zentrallinstitut zu Stockholm gewonnenen Erfahrungen die Lehre Lings neu bearbeitet und in einem solchen Maße erweitert, daß seine Anhänger nicht mehr von einem Ling-Rothsteinschen Systeme sprachen, sondern für seine Lehre die Bezeichnung Rothsteinsche Gymnastik beanspruchten¹⁾.

Hugo Rothstein wurde am 28. August 1810 zu Erfurt geboren. In seinem siebzehnten Lebensjahre wurde er Lehrling in einem Feldmesser-Institut, im nächsten Jahre (1827) trat er zur Artillerie über und wurde nach glänzend bestandenen Prüfungen Offizier. Früh schon zeigte sich in ihm eine große Neigung zu schriftstellerischen Arbeiten auf den verschiedensten Gebieten, wie fremdländische Literatur, Musik, Militärwissenschaft u. a., und so erwarb er sich jene Gewandtheit mit der Feder, die ihn zu einem der fruchtbarsten Schriftsteller in der Turnliteratur machen sollte. Eine im Jahre 1843 unternommene Reise nach Schweden ließ ihn als tüchtigen Beobachter von Land und Leuten erkennen. Nach der Rückkehr veröffentlichte er unter zahlreichen anderen Aufsätzen verschiedensten Inhalts auch einen über Ling und seine Gymnastik. Dieser Aufsatz

¹⁾ Vgl. Kaiser „Das Rothsteinsche System der Gymnastik“. Berlin, E. H. Schröder 1861, S. 9.

veranlaßte den General v. Boyen¹⁾, beim Könige selbst die Genehmigung zu erwirken, daß zwei für den Auftrag geeignete Offiziere nach Stockholm gesandt würden, um das rationelle System der Gymnastik Rings theoretisch und praktisch genau kennen zu lernen. Die Wahl fiel auf Rothstein und den Leutnant Tschow, und diese hielten sich vom Sommer 1845 an zehn Monate in Stockholm und dann noch drei Monate auf höheren Befehl in Kopenhagen auf, um auch auf dem dortigen königlichen Zentralinstitut für Gymnastik die Betriebsweise der Fecht- und Leibesübungen kennen zu lernen. Nach ihrer Rückkehr im Juni 1846 erstatteten die beiden Offiziere sofort Bericht und nach längeren Beratungen wurde beschlossen, ein Zentralinstitut zu gründen, auf dem gymnastische Lehrer unter Zugrundelegung des in Schweden befolgten rationellen Systems theoretisch und praktisch ausgebildet werden sollten.

Rothsteins schriftstellerische Tätigkeit erweiterte sich mit seiner Heimkehr ungemein. Ein großes Werk sollte das ganze Gebiet der Gymnastik umfassen und wie die Arbeit Rings in sechs Abschnitte zerfallen. Doch sind nur fünf Abschnitte fertig geworden. Der fünfte, die ästhetische Gymnastik, erschien erst allmählich in drei Hefen von 1854 an bis 1859. Von den vier anderen Abschnitten wurde zuerst der dritte, die Heilgymnastik, sodann der zweite, die pädagogische Gymnastik 1847 veröffentlicht. Dann folgte der erste Abschnitt 1848—49. „Das Wesen der Gymnastik, Grundlegung und Gliederung ihres Systems usw.“ und 1851 der vierte, „Die Wehrgymnastik“. Das ganze Werk erhielt den gemeinsamen Titel „Die Gymnastik nach dem System des Schwedischen Gymnasiarchen P. H. Ling, dargestellt von Hg. Rothstein²⁾“.

Außerdem hat Rothstein viele Übungen im einzelnen behandelt, 1854 „Anleitung zu den Übungen am Voltigierbock“, 1856 „die gymnastischen Freiübungen“ und „die gymnastischen Rüstübungen“, 1857 „Anleitung zum Bajonettfechten“, 1862 „die Gerätübungen und Spiele aus der pädagogischen Gymnastik“ u. a. Die Schrift „die königliche Zentral-Turn-Anstalt“ 1862 gibt außer der Darstellung von der Einrichtung der von ihm geleiteten Anstalt auch eine umfassende Übersicht über sein System und seine Unterrichtsmethode. Endlich hat Rothstein auch, an-

¹⁾ Vgl. Rothstein „Die königliche Zentral-Turn-Anstalt zu Berlin.“ Berlin, E. F. Schröder 1862, S. I. ff. „Die Gymnastik“, I. S. LXIII.

²⁾ Die Arbeiten Rothsteins sind sämtlich in Berlin bei E. F. Schröder, späterer Inhaber Hermann Kaiser, erschienen.

fangs zusammen mit Dr. A. C. Neumann, später allein, eine Zeitschrift herausgegeben, „Athenäum für rationelle Gymnastik“, von der vier Bände 1854—1857 erschienen sind. Ihr Eingehen begründet er mit seiner großen Arbeitslast und der an ihn ergangenen Forderung, seine „ästhetische Gymnastik“ fertigzustellen. Mit welchem Fleiße er auch diese Zeitschrift leitete, geht daraus hervor, daß die größte Zahl der Aufsätze von ihm selbst geschrieben worden ist. Die anfangs noch große Zahl von Mitarbeitern verringert sich von Jahr zu Jahr, bis im letzten Bande nur noch ein einziger, wenigstens für größere Abhandlungen, auftritt. In der äußeren Form sind die Neuen Jahrbücher von Kloss eine Nachahmung des Athenäums.

Mit dem System, das Rothstein vertritt, will er nichts Neues schaffen; er erhebt nur den Anspruch, selbst in den Titeln seiner Bücher, das System des Schweden Ling erläutert und für die Praxis verarbeitet zu haben. Er bezeugt dies unter anderem in einem Nachworte zur „Pädagogischen Gymnastik“, wo er sagt: „Sind es zwar wieder die dem Unterzeichneten zur Einsicht gelangten, gedruckten und ungedruckten Schriften Lings, welche den Hauptanhalt auch zur Darstellung seiner pädagogischen Gymnastik geben, so ist doch diese Darstellung noch mehr als die der Heilgymnastik in ihren Details auch auf die, während eines Lehrkurses auf dem Schwedischen Zentral-Institut gehörten Vorträge und die ebendasselbst bei den praktischen Übungen erhaltenen Erläuterungen usw. gegründet.“ Daher behält er, wie wir schon aus dem Bücherverzeichnis gesehen haben, die Einteilung der Gymnastik in pädagogische, militärische, ästhetische und Heilgymnastik bei. Er betont in erster Linie immer wieder, daß als das Wesen der Gymnastik im rationellen System derselben der Mensch selbst in seiner vollen Integrität, daher ebensoviel seiner Geistigkeit wie seiner Leiblichkeit nach erscheint. „Die Einheit von Natur und Geist, im Menschenwesen zur Wirklichkeit kommend“ — das ist der Fundamentalsatz, in dem alle Bedingungen für die Entwicklung und Anwendung des Systems der rationalen Gymnastik wurzeln. Alle anderen Systeme, behauptet Rothstein, entsprachen auch nach Lings Ansicht nur unvollkommen der Idee der Gymnastik. „Es fehlte insbesondere allen jenen, nur einer empirischen Eklektik folgenden Versuchen die rationelle Begründung und die nur erst aus einer solchen Begründung mit logischer Notwendigkeit hervorgehende allseitige und organische Entwicklung, und andererseits fehlte ihnen ebenso sehr die durch

den Zweck bedingte vernunftgemäße und einem vollkommenen System notwendige Begrenzung der Übungsarten und Bewegungsformen, ohne welche Begrenzung die letzteren in die leere Endlosigkeit sich verlieren und so unvermeidlich in das turnerische Gaukelwesen hineingeraten.“

Seine absprechenden und feindseligen Anschauungen über „Turnen“ hat Rothstein in hundert und aberhundert Variationen wiederholt, am ausführlichsten in „Die Gymnastik usw.“ I. S. 372 ff., wo es ihm nicht bloß darum zu tun ist, das Ringische System der Gymnastik wissenschaftlich darzustellen, sondern auch in Deutschland zum Leben zu führen¹⁾. Die sogenannte Wiederbelebung des Turnwesens läßt sich, so behauptet er, mit jenen physiologischen Experimenten vergleichen, bei denen man versuchte, einen Leichnam durch galvanischen Reiz zu beleben. Dadurch hat man ihm zu einem Scheinleben verholfen, und bisher ist es auch noch geglückt, durch fortgesetzte Stimulation es in einem solchen Scheinleben zu erhalten. Gerade in der Turnervelt traten „die Willkür, die Leidenschaft, die Renommisterei und Arroganz, der Troß, die Widerspenstigkeit, kurz alle jene Weisen und Formen des Lebens, welche einem wahrhaft sittlichen Gemeinwesen und der wahren Humanität geradezu widerstreben, recht schroff und ganz unleidlich hervor.“ Daher ist es nicht zu verwundern, daß aus der Turnerei Mörder wie Sand hervorgegangen und ihrem Prinzip „viehische“ Schandtaten, wie die Mordszenen in Frankfurt a. M.²⁾, entsprungen sind. Die Turnkunst ist die Leibesfophtik und die Sophistik die Gedankenturnkunst³⁾. Daher wäre es besser, gar keine Gymnastik zu treiben, als „das äußerliche Tun, die leere Kunst“ des Turnens⁴⁾.

Nur Spieß findet bei Rothstein einige Anerkennung. In einer Beurteilung von Klotz, „die weibliche Turnkunst“⁵⁾ er-

¹⁾ Vgl. „Die Gymnastik“ I. S. 431 ff.

²⁾ In Frankfurt a. M. war am 18. September 1848 infolge der Annahme des Malmöer Waffenstillstandes durch das Parlament ein Aufstand ausgebrochen, dem General von Auerswald und Fürst Tichnowsky zum Opfer fielen, während der ebenfalls bedrohte Jahn sich dadurch, daß er sich versteckt hielt, rettete. Daß diese Tat den Turnern zur Last gelegt wird, ist als historische Unwahrheit oft nachgewiesen und energisch zurückgewiesen worden, u. a. von Euler „Geschichte des Turnunterrichts“ S. 295 und „Jahns Werke“ II, 2, LVII.

³⁾ Vgl. „Gymnastik“ I. S. 417.

⁴⁾ Vgl. „Gymnastik“ I. S. 373, II. S. 32 u. a.

⁵⁾ Athenäum II (1855) S. 385.

kennt er ihm das Verdienst zu, mit Lings Gymnastik viel gemeinsames zu haben und füglich als Übergangsstufe von der ehemaligen Turnerei zur rationalen Gymnastik angesehen werden zu können. Spieß bleibt ihm jedoch zu sehr empirischer Turner, als daß sein System auf die Anerkennung eines wirklich wissenschaftlichen Anspruch machen könnte. Ling folgt eben überall in seiner Gymnastik einer größeren und auf klarste Erkenntnis basierten Konsequenz¹⁾.

Worin liegt nun die rationale Begründung der Lingschen Gymnastik? Ihr Ausgangspunkt ist der Menschenorganismus. Daher ist die erste an einen Gymnasten zu stellende Forderung: genaue Kenntnis der Anatomie und Physiologie, d. h. er bedarf der Kenntnis und des Verständnisses von der Anordnung der Bewegungsorgane einerseits, andererseits aber auch ihrer Wirkungen und der Wechselwirkungen, die sie als lebentätige Gebilde eines lebendigen, einheitlichen Ganzen gegenseitig aufeinander ausüben.

Welchen Zweck hat die Gymnastik und im besonderen die pädagogische Gymnastik, um die es sich hier in erster Linie handelt? „Sie hat im allgemeinen die Bestimmung, dem menschlichen Organismus die allseitige und harmonische Ausbildung zu geben, welche die Grundbedingung einer kernigen und dauerhaften Gesundheit ist, zugleich aber auch den Leib in seinem organischen Bestand und seinen vitalen Betätigungen zu einem stets tüchtigen Träger und Organ des vernünftigen Willens macht.“²⁾ Harmonische Ausbildung aber ist, „durch gymnastische Anordnungen und Einwirkungen den Organismus, welcher ein fortdauernd veränderliches, bildsames aber einheitliches Ganzes ist, allseitig und mit den Gesetzen der Natur in Übereinstimmung zu derjenigen Entwicklung zu bringen, und in solcher Entwicklung zu erhalten, welche der Idee des Organismus entspricht“³⁾.

Die der harmonischen Ausbildung dienenden gymnastischen Anordnungen sind Übungen, die auf der Basis der Bewegungslehre ruhen. Die Bewegungen des menschlichen Körpers zerfallen in aktive, passive und halbaktive; die halbaktiven Bewegungen sind entweder aktiv-passive oder passiv-aktive.

Aktive Bewegungen sind solche, die durch die Selbst-

¹⁾ „Gymnastik“ II. S. 169.

²⁾ Vgl. „Die königliche Zentral-Turn-Anstalt“ S. 20.

³⁾ Vgl. „Pädagogische Gymnastik“ S. 27.

tätigkeit und die Selbstbestimmung des Individuums hervorgehen; passive Bewegungen sind diejenigen, die weder durch die Selbsttätigkeit noch durch die Selbstbestimmung des Individuums erfolgen, aktiv=passive sind diejenigen, bei welchen die Selbsttätigkeit vorhanden ist, aber die Selbstbestimmung fehlt, oder anders ausgedrückt, der Tätigkeit des übenden Individuums fremder Widerstand entgegentritt, passiv=aktive diejenigen, bei denen die Selbsttätigkeit fehlt, aber die Selbstbestimmung vorhanden ist, d. h. wo der fremden Einwirkung des zu Übenden eigener Widerstand entgegengesetzt wird¹⁾.

Die Bestimmung durch den Übenden selbst oder durch ein anderes Individuum erstreckt sich auf die Geschwindigkeit und Form der durch die eigene oder fremde Tätigkeit hervorgerufenen Bewegung.

Die Bewegungen sind einfach, wenn sie sich auf eine Skelettartikulation erstrecken, zusammengesetzt, wenn sie sich gleichzeitig oder nach und nach auf zwei oder mehr Artikulationen erstrecken. Doppelbewegungen sind die Bewegungen der gleichen Gliedmaßen beider Körperseiten, Parallelbewegungen sind solche, bei welchen sich mehrere Glieder gleichzeitig und korrespondierend um eines gemeinschaftlichen Hauptzweckes willen bewegen, repetitorische sind regelmäßig sich wiederholende, wie Gehen, Laufen, Klettern, rhythmische Bewegungen sind repetitorische nach einem bestimmten gleichmäßigen Zeitmaß.

Die Ausgangsstellungen für die Bewegungen sind 1. die stehende, 2. die sitzende, 3. die liegende, 4. die kniende und 5. die hängende Stellung.

1. Stehende Ausgangsstellungen sind die aufrechtstehende, neig=, fall=, schluß=, gang=, spreiz=, zeh=, stufen=, beug=, bogen=, frumm=, wend=, streck=, kaster=, kreuz=, gegen=, lehn=, spann=, stammstehende u. a.

2. Sitzende Ausgangsstellungen sind die kreuz=, voll=, lang=, spreiz=, spalt=, wipp=, aufrecht=, neig=, fall=, beug=, bogen=, frumm=, kauer=, wend=, streck=, kaster=sitzende.

3. Liegende Ausgangsstellungen sind u. a. die spreiz=, kreuz=, streck=, bogen=, neig=, kauer=, lehn=, spann=, stammliegende.

4. Kniende Ausgangsstellungen sind die schluß=, spreiz=, oder spaltkniende=, neig=, fall=, beug=, bogen=, wend=, streck=, halb=, gangkniende.

¹⁾ Vgl. „Pädagogische Gymnastik“ S. 130.

5. Hängende Ausgangsstellungen sind die streck=, heb=, klast=, halb=, gang=, spreiz=, sitz= oder kauer=, sturz=, stütz=, frück=, lang=, knie= und aushängende.

Variationen dieser sind z. B. streckhalbstehende, streckwendstufenstehende, streckwendvollstehende, kreuzspannliegende, strecklehnspreizliegende, streckfallhalbkniende u. v. a.

Die in diesen Stellungen möglichen Bewegungen sind:

1. Beugung, 2. Streckung, 3. Abziehung, 4. Anziehung, 5. Hebung, 6. Erhebung, 7. Rüstung, 8. Neigung, 9. Schlagung, 10. Schwimmung, 11. Fliegung, 12. Drehung, 13. Verdrehung, 14. Windung, 15. Zirkelung oder Rollung, 16. Ziehung, 17. Spannung, 18. Balanzierung, 19. Wiegung, 20. Schaukelung, 21. Umkreisung, 22. Pendelung, 23. Schwingung, 24. Drückung, 25. Pressung, 26. Erschütterung, 27. Klopfung, 28. Punktierung, 29. Klatzung, 30. Hackung, 31. Säugung und Walfung, 32. Knetung, 33. Streichung und 34. Reibung.

Auf diesen Bewegungen beruhen nun die Übungen der Gymnastik. Sie zerfallen in: 1. Freiübungen, 2. Rüstübungen, 3. Gerätübungen.

1. Freiübungen sind solche Übungen, „bei welchen sich die Übenden ohne Benutzung irgend welcher technischen Apparate, auf dem gewöhnlichen Grund und Boden bewegen und dabei ihre äußeren Stützpunkte für die Bewegung im wesentlichen nur auf diesem Boden und in ihren Füßen als in ihren natürlichen Trägern finden.“

2. Rüstübungen sind solche, „bei welchen die Bewegungen an aufgestellten oder irgendwie angebrachten Gerüsten, Gestellen usw. erfolgen, und zwar nicht bloß mit dem Stützpunkt in den Füßen, sondern auch in den Händen und anderen Körperteilen.“

3. Gerätübungen sind Freiübungen, „bei welchen sich der Übende jedoch unter Benutzung kleiner tragbarer Handgeräte (Reifen, Stäbe, Kugeln, Waffen u. a.) bewegt.“

Die Freiübungen zerfallen in Übungen 1. ohne Stützung und 2. mit Stützung. Übungen ohne Stützung sind a) Kopfbewegungen, b) Rumpfbewegungen, c) Arm- und Handbewegungen, d) Bein- und Fußbewegungen, e) Gehen und Laufen, f) Springen und g) Schwimmen. Die Bewegungsrichtungen sind vorwärts, rückwärts, aufwärts, abwärts, rechts und links. Übungen mit Stützung sind solche mit ein-, doppelter oder dreifacher Stützung: a) Gliederbewegungen, b) Hebungen, Erhebungen, Ziehungen, Stülpungen, Umstülpungen, Ausstülpungen u. a. c) Springen und Schwingen.

Rüstübungen sind a) Klettern, b) Klimmen, c) Balanzierungen, d) Schwingen. Das Schwingen kann am Querbaum, Schwebbaum, Schwebetau und Schwingel vorgenommen werden, muß aber auf die einfachsten Formen beschränkt bleiben, weil man sich sonst in die Voltigierkunst, Turnkunst oder zu anderen rein äußerlichen Künsten verliert. —

Die wichtigsten Übungen sind die Freiübungen, durch die sich allein schon der Zweck der Gymnastik, besonders der pädagogischen, erreichen läßt, wie die griechische Gymnastik lehrt. Ihr Wert besteht darin, daß sie 1. einfach und für jeden begreiflich sind, 2. daß sie von einer großen Anzahl Übender gleichzeitig bewerkstelligt werden können, 3. daß man Kosten für Geräte und Gerüste erspart, 4. daß man sie an jedem Ort vornehmen kann, 5. daß sie die Aufmerksamkeit und den Ordnungssinn bilden, 6. daß die Übungen mit Stützungen den Sinn für Hilfsleistung wecken, 7. daß sie einen angemessenen Wechsel der Bewegungen gestatten, 8. daß sie ein feineres Gefühl für die Bewegungen des Körpers erzeugen, und 9. daß sie mehr als die Rüstübungen eine schöne Haltung des Körpers befördern.

Hinsichtlich der Methode verlangt Rothstein auch beim Unterricht therapeutische Behandlung. Daher hat die Klasseneinteilung nicht nach Lebensaltern oder nach Talent und Geschicklichkeit zu geschehen, sondern auch hier sollte der Organismus der bestimmende Ausgangspunkt sein. Das Zehnische Massenturnen ist durchaus zu verwerfen. Klassenturnen ist eine Forderung, in der Ling mit Spieß übereinstimmt. In der Schule kann dem über die „Klasseneinteilung“ ausgesprochenen Prinzip entgegen aus äußerlichen Gründen die Einteilung nach Schulklassen auch für die Gymnastik beibehalten werden¹⁾. Für den Betrieb werden Übungszettel aufgestellt, in der Heilgymnastik für den Einzelnen, in der Schule nach dem durchschnittlichen Bewegungsbedürfnis der Klasse.

Die Übungsplätze sind eng mit der Schule zu verbinden; dann kann die Gymnastik auch in den Unterrichtsplan eingefügt werden.

Die Lehrer müssen in der Schule eine völlig ebenbürtige Stelle zugewiesen erhalten und bei der Ausfertigung der Zeugnisse muß die Gymnastik wie jede andere Disziplin in Betracht kommen²⁾.

¹⁾ Vgl. „Pädag. Gymn.“ S. 209 f. und „Die gymn. Freiübungen“ (V. Aufl.) S. 137.

²⁾ Vgl. u. a. Athenäum II, S. 76 ff.

Die Übungen sind auch auf das weibliche Geschlecht auszu dehnen und hier mit gleicher Beschränkung zu betreiben.

Ein wesentliches Ingrediens der rationellen Gymnastik ist das Spiel, trotzdem der Begriff jede äußere Nötigung ausschließt. Es dient teils zur Erholung, teils zur Erziehung. Als gymnastische Spiele sind nur solche anzusehen, bei deren Ausführung es wesentlich auf Leibesbewegungen ankommt. Bis zum 12. Lebensjahre bildet das Spiel in der Schule die Hauptsache, nachher erst überwiegt die Übung¹⁾.

Dies waren die Grundsätze, die Rothstein in seiner Stellung als Unterrichtsdirigent der Zentraltturnanstalt zur Geltung zu bringen suchte. Der hier gegebene Überblick zeigt, daß er in allgemeinen Fragen vielfach mit Spieß und anderen Pädagogen übereinstimmte. Wer sich eingehend dem Studium der überaus umfangreichen Werke Rothsteins hingibt, wird nicht bloß über die Fülle von Gelehrsamkeit staunen, sondern auch reichlich zu ernstem Nachdenken angeregt werden und ausgezeichnete Belehrung finden. Aber die Einseitigkeit, mit der er auf Grund der Hegelschen Lehren vom Begriff, von der Natur und vom Geist Lings Lehre systematisierte und den Meister selbst bis zur Vergötterung, nicht nur als Gymnasten, sondern auch als Menschen und Dichter verehrte und diese Verehrung jedem, der in seinen Bannkreis trat, aufzunötigen versuchte, sowie der sich von Jahr zu Jahr steigende Fanatismus, mit dem er jede andere Richtung, namentlich aber das Turnen im sahnischen Sinne bekämpfte, erweckte ihm Gegner, die den Fehdehandschuh aufnahmen und den Kampf bis zum äußersten trieben. Je leichter es den Gegnern hierbei wurde, ihm bedenkliche Inkonssequenzen und grobe wissenschaftliche Fehler nachzuweisen, um so schwerer mußte für ihn die Niederlage werden. Sie konnte nur mit seiner völligen Vernichtung enden, da Rothstein in seinem Hochmut und seiner Halsstarrigkeit auch das nationale Empfinden des deutschen Volkes auf das tiefste verletzte. Die deutsche Jugend zumal hatte in jener Zeit keine Empfindung für die asketische Strenge eines vom Auslande erborgten, hauptsächlich der Muskelstärkung dienenden gymnastischen Systems, nachdem ihr in dem freien Spiel des Leibes in den Turnübungen bereits ein Mittel geboten worden war, nicht bloß den Körper gesund, stark und gewandt zu machen,

¹⁾ Vgl. „Gerätlübungen und Spiele“ S. 419, „Die ästhetische Gymnastik“ S. 485 ff.

sondern auch den ganzen Menschen in den Dienst höherer Ideen zu stellen. In einer politisch und national weniger erregten Zeit, als die war, in welche seine Haupttätigkeit fiel, — und fügen wir hinzu, in einer weniger einflußreichen Stellung würde Rothstein vielleicht mit mehr Objektivität seine Gegner beurteilt und auch bei ihnen eine ruhigere Würdigung gefunden haben. Der Kampf hatte zwar schon gleich nach seinem ersten Auftreten begonnen, zur hellen Flamme aber loderte er erst empor, als mit der Thronbesteigung Wilhelms I. mit fast elementarer Gewalt die im Innern der deutschen Volksseele schlummernde Sehnsucht nach des deutschen Reiches Einheit und Herrlichkeit von neuem wach wurde und die Edelsten der Nation nach Mitteln, diese Sehnsucht zu stillen, suchten; und daß auch das Turnen ein solches Mittel sei, davon war das Volk in seiner Mehrheit überzeugt.

13. Die Königliche Zentral-Turnanstalt in Berlin und der Barrenstreit.

Der erste, der Rothstein gegenüber als Verteidiger der deutschen Turnkunst auftrat, war J. C. Lion. In einem Aufsatz im „Turner“ 1849 Nr. 17—19 weist er mit der ihn schon damals trotz seiner Jugend auszeichnenden Urteilskraft alle gegen das deutsche Turnen gerichteten Schmähungen zurück, ohne die ihm anhaftenden Mängel zu verkennen, und erklärt Rothstein für einen Gegner, bei dem von gegenseitiger Annäherung keine Rede sein könne.

Aber auch unter den Mitarbeitern in seinem amtlichen Wirkungskreise fand er Widerspruch, und wenn das an der Anstalt herrschende kollegialische Verhältnis es nicht zu offenem Streite kommen ließ, so fand der später so verhängnisvolle Kampf doch gerade hier seinen Ausgangspunkt.

Nach Rothsteins Rückkehr aus Schweden war nämlich, wie oben auf Seite 100 bemerkt worden ist, ein „Zentralinstitut für gymnastische Lehrer“ gegründet worden. Anfangs wurde dasselbe auf den „gymnastischen Unterricht in der Armee“ beschränkt und zu diesem Zweck am 1. Oktober 1847 mit 18 Offizieren eröffnet, und zwar in Ermangelung eigener Räume in Lübeck's